



FINDUS | M. SCHULZE VON GLÄSER

Kleine Geschichte der Kriegsgegnerschaft

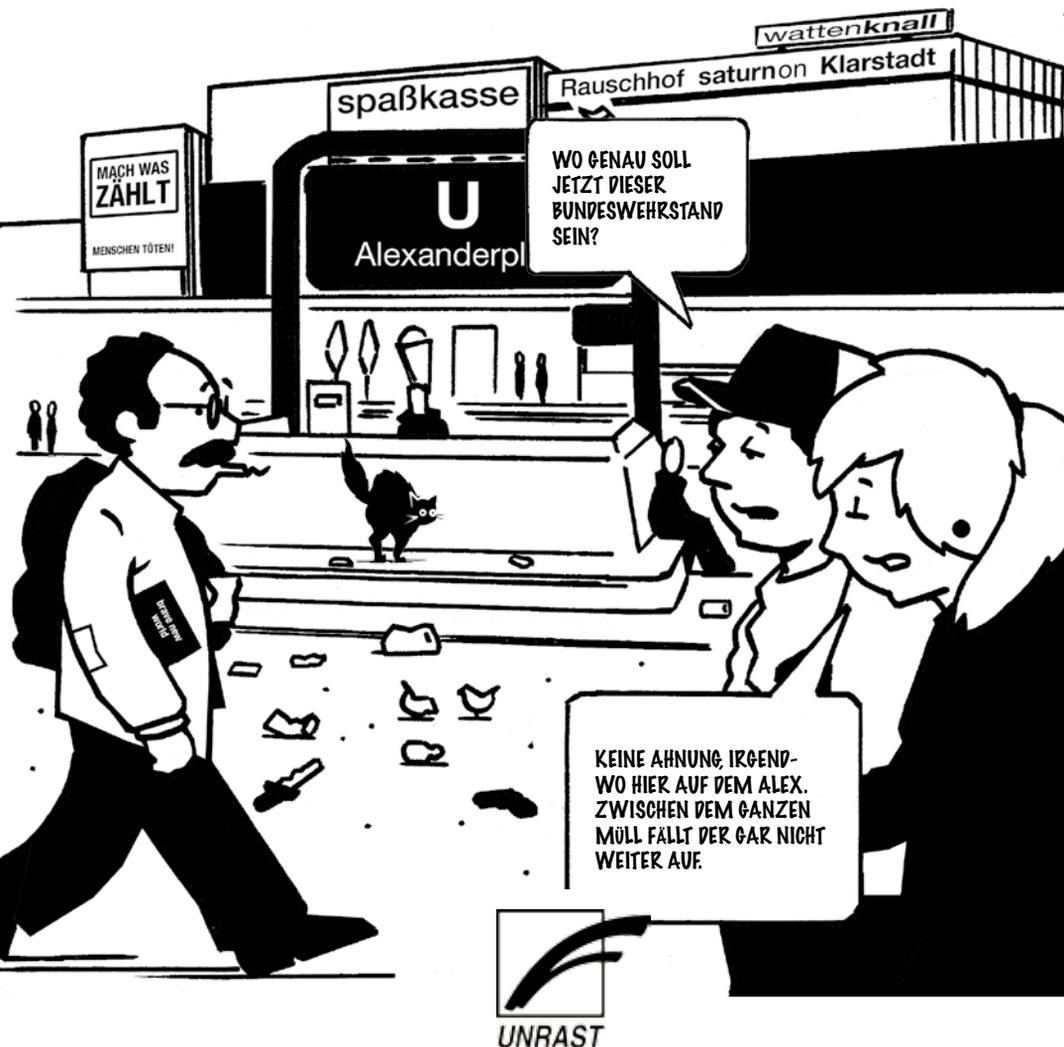
Friedensbewegung und Antimilitarismus
in Deutschland von 1800 bis heute



UNRAST

Kleine Geschichte der Kriegsgegnerschaft

Friedensbewegung und Antimilitarismus
in Deutschland von 1800 bis heute



1815 – Erste Friedensgesellschaften und Friedenskonferenzen



Aber wir kämpfen dennoch gemeinsam für den Frieden! Der Krieg hat soviel Elend verursacht! Von 1792 bis 1815 kosteten die Kriege Napoleons in Europa etwa 3,5 Millionen Menschen das Leben. Schon damals regte sich Widerstand – Wohlstand bei einigen, Freizeit und Bildung der Privilegierten machte es möglich. Zudem verbreiteten sich im Bürgertum Ideen von Menschenrechten, Sozialpolitiken und Gewaltfreiheit. In New York gründete sich 1815 die »American Peace Society«, eine der ersten Friedensgesellschaften. Weitere freie Zusammenkünfte folgten in Großbritannien (1816) und der Schweiz (1830). Die anfangs noch kleinen Friedensgesellschaften wuchsen mit dem Aufkommen des Liberalismus rasch und veranstalteten in der Mitte des Jahrhunderts große internationale Friedenskongresse – etwa in London (1843), Paris (1849) und Frankfurt am Main (1850).



Ziel war es, ein Völkerrecht zu entwickeln und Kriege damit zu verhindern. Und tatsächlich wurde 1864 mit der »Genfer Konvention« erstmals eine internationale Vereinbarung des modernen Völkerrechts getroffen.



VÖLKERRECHT, PAH ... MIT DIESEM RECHT ERHALTEN KRIEGE DOCH ERST IHRE JURISTISCHE UND MORALISCHE RECHTFERTIGUNG!

Der marxistische Flügel der Friedensbewegung

Die Sozialisten dagegen meinen andere Gründe für den Krieg ausgemacht zu haben als die bürgerliche Friedensbewegung. Das ist deswegen wichtig, weil sich aus der unterschiedlichen Bestimmung der Kriegsursachen auch ein ganz anderes politisches Vorgehen ergibt. Marxisten z.B. wollen die Demokratie nicht reformieren, sie appellieren nicht an die Politik, sie wollen Revolution! Das Überwinden von Krieg und Gewalt halten sie mit der Aufrechterhaltung der Klassenverhältnisse, die sie konstatieren, für unvereinbar. Es sei der Imperialismus der kapitalistischen Nationalstaaten, der für moderne Kriege ursächlich ist. Sie sehen die Kriegsgründe also wesentlich in den ökonomischen Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft begründet. Ihre Kritik gilt weniger einer moralischen Verfehlung der Kriegstreibenden, nicht also in dem Missbrauch der bürgerlichen Demokratie, sondern gerade in ihrem Gebrauch.



Während der Pazifismus seine Wurzeln im Bürgertum hat, ist der Antimilitarismus, der Kampf gegen die Militarisierung der Gesellschaft, eine aus der Arbeiterbewegung stammende Idee. Ihm rechnen sich die meisten Anarchistinnen und Anarchisten zu.

Der Antimilitarismus der Anarchisten



Der Anarchismus (griech. für »Abwesenheit von Herrschaft«) hat sich ein menschliches Zusammenleben ohne Herrschaft und Gewalt zum Zweck seines politischen Handelns gesetzt. Allen Unterströmungen des Anarchismus ist die Gegnerschaft zu einem Krieg gemeinsam, in dem Unterdrückte gegen Unterdrückte, also Klasse gegen Klasse, für die Interessen der Unterdrückten (Kapital und Staat) in die Schlacht ziehen. Differenzen gibt es hingegen in der »Gewaltfrage«. Während z.B. die Anarchosyndikalisten Gewalt als Mittel zur Errichtung einer klassenlosen Gesellschaft nicht ausschließen, verweisen die »Gewaltfreien Anarchisten« auf die Ziel-Mittel-Relation, nach der die Mittel den Zielen entsprechen müssten, um letztere dauerhaft zu etablieren.



BEKANNTE ANARCHISTISCHE ANTIMILITARISTEN VON LINKS NACH RECHTS: ERICH MÜHSAM, CLARA WICHMANN UND GUSTAV LANDAUER.

Anarchosyndikalismus und Direkte Aktion



UPS, DA IST MIR DOCH
GLATT DAS WERKZEUG IN
DIE ZAHNRÄDER GEFALLEN.
NO WAR, BUT CLASSWAR!



Der Anarchosyndikalismus ist eine aus der Arbeiterbewegung entstandene Gewerkschaftsbewegung (Syndikalismus), die sich anarchistisch, d.h. föderal und von unten nach oben, organisiert. Auch wenn die Anarchosyndikalisten im Laufe der Geschichte immer mal wieder zum Gewehr griffen (z.B. im Kampf gegen den Faschismus 1936-39 in Spanien), und wie Marx den bewaffneten Kampf der Arbeiter gegen ihre Unterdrücker durchaus begrüßten, ist bis heute ihre bevorzugte Waffe die ökonomische, direkte Aktion – also die unmittelbare Durchsetzung ihrer materiellen Interessen mit ökonomischen Kampfmitteln wie Streik, Boykott oder Sabotage.

Den Krieg der Obrigkeit lehnen die Anarchosyndikalisten kategorisch ab und bekämpfen ihn. Hierzulande war es die »Freie Arbeiter Union Deutschland« (FAUD), die die Arbeiter z.B. zur Produktionsverweigerung in der Rüstungsindustrie aufrief, um einen Krieg zu verunmöglichen.

IN ERWÄGUNG, DASS DIE BEFREIUNG DER
ARBEITERKLASSE DAS WERK DER ARBEI-
TERKLASSE SELBST SEIN MUSS - IN FERNER
ERWÄGUNG, DASS DER SYSTEMATISCHE VÖL-
KERMORD UND DIE GEWALTSAME UNTERDRÜ-
CKUNG DER BESITZLOSEN VOLKSKLASSEN NUR
DURCH DIE MITHILFE DER ARBEITER MÖGLICH
WIRD, BESCHLOß DIE REICHSKONFERENZ DER
RÜSTUNGSARBEITER, ...

RUDOLF ROCKER,
REDE VON 1919



... ALLEN IN DER WAFFENINDUSTRIE
BESCHÄFTIGTEN ARBEITERN VORZUSCHLAGEN,
JEDE FERNERE ERZEUGUNG VON
KRIEGSMATERIAL ABZULEHNEN UND EINE
UMSTELLUNG DER BETRIEBE FÜR FRIEDENS-
ARBEIT ZU ERWIRKEN.

1951 – Vorposten des Kalten Krieges und »Ohne-mich«-Bewegung



Die Auseinandersetzung auf der koreanischen Halbinsel hatte noch dem letzten Zweifler gezeigt, dass Krieg auch nach den Schrecken zweier Weltkriege möglich war. Und in Zentraleuropa, wo sich NATO und Warschauer Pakt direkt gegenüberstanden, war die Gefahr besonders groß: Die Gründung der »Bundesrepublik Deutschland« (BRD) in der amerikanischen, britischen und französischen Besatzungszone und der »Deutschen Demokratischen Republik« (DDR) in der sowjetischen Zone manifestierte den Konflikt 1949. Zudem strebten beide Seiten eine Wiederbewaffnung des nun geteilten Deutschlands an, um sich jeweils starke Partner im Kalten Krieg an die Seite zu stellen.

Vor allem in der Bundesrepublik gab es Widerstand gegen die Wiederbewaffnung. Viele junge Menschen protestierten gegen die »neue Wehrmacht«, wie die im Aufbau befindliche Armee nach Plänen von Politikern und Militärs zunächst heißen sollte. Die »Ohne mich«-Bewegung forderte, die Frage um eine neue westdeutsche Armee in einer Volksbefragung klären zu lassen – was Politiker der konservativen »Christlich Demokratische Union Deutschlands« (CDU) aber verhinderten. Dennoch sammelte die neu entstehende Friedensbewegung bis zum April 1951 fast 6 Millionen Unterschriften gegen die Wiederbewaffnung.





Die »Kampf dem Atomtod«-Bewegung war der Grundstein für eine neue, Anfang der 1960er-Jahre aufkommende soziale Bewegung: Friedensaktivisten wollten nicht nur einzelne Kampagnen durchführen, sondern dauerhaft auf der Straße gegen Krieg und Militär kämpfen. Daher begannen sie – tada! – um Ostern herum, in vielen Städten Demonstrationen und Kundgebungen für Abrüstung zu organisieren: Genauso wie hier und heute! Willkommen bei der traditionsreichen Ostermarsch-Bewegung ihr jungen Leute! Schon in ihren Anfängen war die Bewegung sehr erfolgreich und zehntausende Menschen kamen zu den Aktionen – 1968 sogar 300.000 und 1983 sogar 700.000! Heute sind es meistens nicht mehr ganz so viele: Wie bei jeder Bewegung geht es mit der Teilnehmerzahl mal auf und mal ab. Trotzdem wird an den Ostermärschen noch jedes Jahr ein wichtiges Zeichen für Frieden gesetzt! In den Anfängen waren die Oster-Aktionen zudem wichtig, um die Friedensbewegung überhaupt erst als politische Kraft zu etablieren.

1989 – Zerfall des Ostblocks

Zum Glück blieb der Welt ein Atomkrieg erspart. Ende der 1980er-Jahre verschärften sich die innenpolitischen Probleme der Sowjetunion: Es gab ökonomische, ökologische und soziale Probleme, die 1991 zum Zusammenbruch der Föderation führten. Auch der »Warschauer Pakt« löste sich in dem Jahr auf. Am 9. November 1989 öffnete die SED die Grenze zur Bundesrepublik – der Mauerfall und das Ende des »Eisernen Vorhangs«. Der Kalte Krieg galt als beendet. Die »Nationale Volksarmee« der DDR wurde aufgelöst und die Waffen und Kasernen an die Bundeswehr übergeben.



Doch obwohl die direkte Konfrontation zwischen Ost und West zeitweilig beendet war, waren die fortbestehenden Interessensgegensätze, Streitkräfte und Waffen beider Seiten nach wie vor eine Gefahr für den Frieden. Viele Menschen forderten daher eine ...

2001 – Afghanistankrieg

Nichtmal einen Monat nach den Terroranschlägen in den USA begann am 7. Oktober 2001 der US-geführte Angriff auf Afghanistan. Dass von den Taliban regierte Land gewährte der Terrororganisation Al Qaida Unterschlupf. Zwar wurde das Land bis Dezember vollständig erobert – kontrollieren konnten es die westlichen Besatzer aber nie: Anschläge, Entführungen und Korruption sind an der Tagesordnung – die Sicherheitslage im gesamten Land hat sich auch eineinhalb Jahrzehnte nach dem westlichen Einmarsch nicht gebessert. Auch die Bundeswehr, die sich mit bis zu 5.350 Soldaten am Einsatz beteiligte, musste 56 Tote bis 2016 beklagen. Dabei hatte die Bundeswehr den einen oder anderen »Kollateralschaden« zu vermelden:



Ein deutscher Oberst befahl im September 2009 die Bombardierung zweier von Islamisten gestohlener ziviler Tanklaster. Dabei wurden bis zu 142 Menschen – darunter größtenteils Zivilisten und auch viele Kinder – getötet oder verletzt. Der Oberst wurde wegen des »Kunduz Massakers« von der Bundeswehr nie belangt und später sogar befördert. In Afghanistan sind bis 2015 aufgrund des westlichen Einmarschs knapp 70.000 Zivilisten ums Leben gekommen.



Die heutige Militär-Werbung ist also sehr umfassend und modern – und ihr ist vor allem mit kreativen Protestformen beizukommen! Oft sind nur wenige Menschen nötig, um Bundeswehr-Werbung zu entlarven: Aktionsgruppen liegen vor Bundeswehr-Werbeständen »tot« und mit Kunstblut befleckter Kleidung auf dem Boden und zeigen so eine negative Seite des Militärdienstes auf; Aktivisten verändern Bundeswehr-Werbeplakate so, dass ihr Inhalt ironisch und gar nicht mehr so positiv für das Militär klingt; Künstler haben auch schon »Fake«-Rekrutierungs-Websites gebaut, die ähnlich wie die Seiten der Bundeswehr aussahen, und zeigen dort die negativen Seiten des Kriegsdienstes auf – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt! Und solche Aktionen machen wirklich Spaß!